

Textbasis für den Artikel in der Frankfurter Allgemeinen Zeitung (F.A.Z.):

Auf einen Kaffee mit dem Staatspräsidenten

Ivo Josipović über Bürgernähe, Kroatien in der EU und Musik als Beitrag zur Versöhnung

Zagreb, 22. März 2012, Sonnenschein, strahlend blauer Himmel. Bei frühlingshaften Temperaturen sind die Straßencafés rund um den zentralen Jelačić-Platz gefüllt. Auch erste Touristen spazieren durch die Stadt. Ab Juli 2013 wird Zagreb eine neue EU-Hauptstadt sein. Das wird noch mehr Gäste für die Stadt und das Land interessieren. Zeit für ein Gespräch mit Ivo Josipović: Seit Februar 2010 ist der 55jährige Jurist und Komponist kroatischer Staatspräsident.

Beim Eintritt in den Amtssitz des Präsidenten die üblichen Sicherheitskontrollen. Dann Empfang durch Danja Šilović Karić, Chefin der Presseabteilung. Auch die offizielle Übersetzerin sowie der Fotograf sind schon bereit. Der Präsident hat aber noch zu tun. Die Besucher werden also erst einmal bewirtet -; mindestens 15 der 150 Mitarbeiter kümmern sich im Lauf des einstündigen Treffens um die Gäste, freundlich, aufmerksam, hilfsbereit.

Dann ist es soweit: Der Präsident begrüßt in seinem Arbeitszimmer per Handschlag, bittet an einem Tisch Platz zu nehmen. Auf die vorsichtige Frage, wie man ihn und in dieser Umgebung eigentlich anzusprechen hat: „Wie Ihr wollt, ganz wie Ihr wollt!“

Freier Dialog also, doch mit Grenzen: Kürzlich wurde Josipovićs Website bei einem europaweiten Protest von Aktivisten gegen ACTA blockiert. „Ich bin absolut für das demokratische Recht der freien Meinungsäußerung, aber die Rechte von Dritten sollten davon unberührt bleiben.“ So ist es für den Präsidenten zwar „absolut wichtig, dass sich Jugendliche für Politik interessieren: Jugend hat die Pflicht, neugierig zu sein!“ Doch es gehe auch darum, „intellektuell selbständig zu werden, verantwortlich zu handeln!“

Das macht ihn, der häufig Interviews für internationale Medien gibt, natürlich neugierig auf „Jugend schreibt“. Noch nie haben ihn kroatische Schüler für eine deutsche Tageszeitung interviewt. Er hält das Projekt für „eine sehr gute Idee, denn sie verbindet die Kulturen mehrerer Länder, und Ihr könnt Eure Meinung mit der von anderen Jugendlichen vergleichen.“

Ivo Josipović selbst experimentiert als Kind mit Chemiebaukasten und Elektrotechnik, kommt wie viele andere spät und etwas dreckig vom Fußballplatz nachhaus. Lange weiß er nicht, was aus ihm werden soll. Spontan entscheidet er sich nach der Lektüre eines Buches über römisches Recht, Jura zu studieren, parallel dazu später auch Musik. Als Student zieht er mit Kommilitonen bis spät in der Nacht um die Häuser; mit Interrail ist er wochenlang in Europa unterwegs, lernt so Menschen und Kulturen kennen, besonders in den Ländern des Ostens; er nennt es „die beste Zeit meines Lebens“.

Später wird Josipović ein international geschätzter Jurist, Professor für Strafrecht an der Universität Zagreb. Und er ist auch als Komponist erfolgreich, gewinnt mehrere Preise. „Der größte Teil meines Lebens hatte mit aktiver Politik nichts zu tun!“ Erst 2004 geht er auf Bitte des Ministerpräsidenten als parteiloser Kandidat in die Politik, wird Abgeordneter des kroatischen Parlaments Sabor. 2009 wird er als sozialdemokratischer Kandidat für das Amt des Präsidenten nominiert und gewinnt die Wahl.

Heute also ist Ivo Josipović gut zwei Jahre im Amt; Deutschland hat seit vier Tagen einen neuen Bundespräsidenten. Joachim Gauck möchte „die Kluft zwischen Politik und Bürgern verringern“. „Ja“, sagt Staatspräsident Josipović, „da gibt es eine klare Parallele.“ Der Kontakt zu den Bürgern ist für ihn sogar „das Liebste im Amt“. Deshalb sucht er das alltägliche Leben, den Kontakt zu Bürgern an ihren Orten. Und er lädt Menschen zu sich in den Amtssitz ein, samstags, zum „Kaffee mit dem Präsidenten“. Diese Treffen sind nicht immer angenehm, oft gebe es Probleme, die er auch nicht lösen könne. Doch er hört zu, leitet die Anliegen der Menschen weiter.

„Nein, das Politiker-Leben ist nicht mit einem normalen Leben zu vergleichen“, sagt der Präsident nachdrücklich. „Politik ist ein seriöses Geschäft, von dem in den Medien oft ein falsches Bild gezeigt wird. Es ist ein stressiger, verantwortungsvoller Beruf. Man sagt, der beste Politiker ist der, über den man nicht spricht, aber dessen Ergebnisse zu sehen sind.“

Dafür arbeitet der Präsident in seinem Amtssitz in der Regel von 9.00 - 21.30 Uhr, empfängt und spricht mit Diplomaten, Vertretern von Organisationen und Medien. Einladungen zu Abendveranstaltungen kommen hinzu; oft spricht er zum Thema Menschenrechte, für das er sich besonders engagiert.

Freizeit für Privates, für seine Frau, eine Universitätsdozentin, und die gemeinsame Tochter, die Elektrotechnik studiert, bleibt kaum. „Aber die Zeit mit der Familie genieße ich dann um so mehr!“ Bis spät in der Nacht sitzt er dann aber wieder am PC und bereitet den nächsten Arbeitstag vor. Würde er seiner Tochter empfehlen, Politikerin zu werden? „Nein, ich möchte keinen Druck ausüben, über diese Frage muss jeder selbst entscheiden. Junge Menschen müssen deshalb dazu angeleitet werden, sich Ziele zu setzen, die eigenen Chancen zu sehen und zu nutzen,“ meint der Präsident.

Das ist aber ohne gute Sprachkenntnisse nicht möglich: „Wir Kroaten müssen unsere Sprache pflegen, aber wir leben nicht auf einer Insel. Die Globalisierung ist nicht rückgängig zu machen. Man muss wenigstens zwei Fremdsprachen sprechen.“ So, wie der Präsident selbst, der fließend Englisch spricht und Deutsch versteht: Er hat Stipendienaufenthalte in Hamburg und in Freiburg am Max Plank-Institut verbracht, „dem vielleicht besten europäischen Institut für Strafrecht“, wie er meint.

Die kroatisch-deutschen Beziehungen insgesamt hält er für „beispielhaft gut. Deutschland war für die Republik Kroatien von Beginn an ein zuverlässiger, verantwortlicher Partner.“ Heute ist es drittgrößter Investor; etwa 250.000 Kroaten leben und arbeiten in Deutschland, „sie sind dort gut integriert. Und jeden Sommer kommen etwa 1,7 Millionen deutsche Touristen, ein ganzes Meer an unsere Adria-Küste.“

Im kroatischen EU-Beitritt sieht der Präsident große Chancen: „Wir müssen den positiven Beispielen wie aus Polen folgen, nicht den Krisenländern. Ich denke, wir haben gerade keine Krise der EU, sondern haben es mit internen Schwächen zu tun; die Krise in Griechenland wäre ohne die EU noch viel größer“, ist Josipović überzeugt.

Kroatien sieht er gut auf die EU vorbereitet. Aber er warnt vor Illusionen: „Es geht nicht um eine kurzfristige Erhöhung des Lebensstandards, sondern es geht längerfristig um Lebensqualität. Mit dem EU-Beitritt bekommt man nichts geschenkt, keinen Mercedes vor die Tür gestellt, keinen Briefumschlag mit Geld. Wir haben die Chance des Binnenmarktes; Firmen aus anderen Ländern werden Arbeitsplätze schaffen.“ Und die anderen EU-Länder werden auch von Kroatiens Beitritt

profitieren: "Geostrategisch gehört Kroatien sowieso dazu; die EU erleichtert den Zugang zu einem großen Markt mit gut ausgebildeten Arbeitskräften. Und die natürliche Schönheit unseres Landes wird viel leichter zugänglich."

Ivo Josipović formuliert ruhig und sachlich, doch im Laufe des Gesprächs gibt es auch einiges zu lachen. Wie vertragen sich eigentlich der Komponist und der Politiker Josipović? Da sieht der Präsident eine untrennbare Verbindung. Und er ist „der Meinung, dass man vieles durch Musik sagen und dadurch Menschen zueinander führen kann.“ Deshalb könne Musik ähnlich genutzt werden, wie der Sport im Rahmen der „Ping-Pong-Diplomatie, die während des Kalten Krieges die USA und China einander näher brachte.“ So war Josipović dann auch Initiator des „Konzerts der Versöhnung“: Nach dem langen Streit um die Grenzziehung in der Adria brachte es die Präsidenten aus Kroatien, Slowenien und Italien zusammen und die Gespräche über die Lösung des Konflikts kamen voran.

Auch die Versöhnung mit den Nachbarn im Südosten des Landes ist Ivo Josipović wichtig. Er war selbst aktiv an der Befreiung kroatischer Soldaten aus serbischen Lagern beteiligt, doch als kroatischer Präsident unterstützt er eine mögliche serbische EU-Mitgliedschaft: „Absolut: Das ist eine gute Sache, für Serbien, für Kroatien, für die ganze Region, denn diese fußt auf den gleichen Grundwerten wie die Europäische Union!“ Die Wirtschaft wäre der entscheidende Integrationsfaktor, weil Handelsbeziehungen mit allen Ländern erleichtert würden, wovon dann auch die Bürger profitieren. „Hier im Süden ist unser nächster Markt. Kroatien hat heute schon einen Überschuss im Handel mit Bosnien und Serbien. Durch die EU-Mitgliedschaft könnten wir unsere Kapazitäten noch besser nutzen.“ Doch das entscheidende Ziel wäre: „Sicherheit, Frieden und Stabilität in der gesamten Region!“

Es gibt viel zu tun. Zwei Jahre ist Präsident Josipović noch im Amt. Ob er wieder kandidieren wird, weiß er noch nicht, „es ist noch viel zu früh für eine Entscheidung!“ Bis dahin aber möchte er die Welt wissen lassen: „Kroatien ist erfolgreich, Kroatien ist offen. Besucher, Investoren: Kommt nach Kroatien und schließt Freundschaften!“

David Ružić

Petrunjela Sardi

XVIII. Gymnasium Zagreb

(Redaktionelle Betreuung: Gerald Hühner)